Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 2

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Achsel und dachte, was dich nicht beißt, brauchst du nicht zu kratzen. Mit dem Kaspel werd ich jetzt schon ins Reine kommen. Und den Marder behalt ich. Den vermag das Marianni selber zu tragen. So war's!

Ment pfiff eins und überschlug: Wenn das Balmer-Christi um die Wege wär, so tät ich die Saduhr verpfänden und eine Flasche bezahlen. Der hat recht behalten: Das Kahlein spielt wieder!

Aus der politischen Woche.

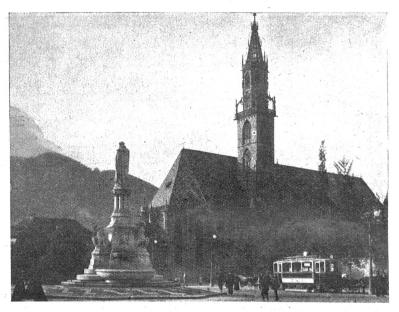
Das fünftige Italien.

Daß im fascistischen Italien vieles neu geworden ist, wissen wir aus zahllosen Kundgebungen der italienischen Presse. Das fascistische Regime hat die innerpolitische Opposition auf der ganzen Linie gebändigt: Der Kommunismus und der Sozialismus als politische Bewegungen sind erledigt; der Liberalismus lebt nur mehr als historische Erinnerung in wenigen Köpfen weiter; Salandra, Nitti und Orlando schweigen; einzig Giolitti wirft ab und zu ein grollendes Nein in die politische Diskussion, aber man beachtet dies kaun. Das Wirtschaftseleben hat sich einen fascistische spndikalistischen Kums

met anlegen lassen: Lohnkämpfe mit Streits sind nicht mehr möglich, seitdem alle Gewerkschaftskassen beschlagnahmt und fascistisch verwaltet sind und seitdem die von Mussolini eingesetten Schiedsämter die Differenzen zwischen Arbeitneh= mer und Arbeitgeber endgültig schlichten. Noch nicht gang flar ist das Machtverhältnis zwischen Bius XI. und Musso= lini. Die neueste Engyflika des Papstes, die einen neuen Beiertag, den Tag des "Königs Christus" (Festum christi Regis) einsett, jeweilen auf den letten Oftober=Sonntag fallend, und die Chriftus zum König der Welt, zum Berrscher aller Nationen, über katholische und nichtkatholische, sie läßt keinen Zweifel darüber, daß sich die Rirche den Fascismus nicht neben- oder gar übergeordnet, sondern nur untergeordnet denken kann. Mussolini wird weitere Beweise seiner Ergebenheit dem Stuhle Betri vorlegen muffen, um den pontifitalischen Segen für die großen Blane zu erlangen, die er mit Italien vor hat. Man liebäugelt schon mit der Idee eines neuen Kirchenstaates. Warum auch nicht; die Zeit ist in Italien für alle machtpolitischen Wun-

Das fünftige Italien soll noch neuer, größer und schöner werden, so wird der staunenden Welt verkündet. Was man bisher als fascistische Phantasien, Ausgeburt eines überhitzten Nationalismus, angesehen: das römische Imperium soll Wirtslickeit werden. Was bisher vom außenpolitischen Programm des Fascismus nur andeutungsweise kundgegeben wurde, erfährt nach und nach die hochoffizielle Bestätigung aus Mussolinis Mund. Der Fascismus ist inperialistisch, und er macht nun aus dieser Gesinnung kein Sehl mehr.

Den Auftakt zu den pathetischen Kundgebungen des imperialistischen Italiens an die Welt gab die Rede Musso-linis zur seierlichen Amtseinsetzung des neuen Gouverneurs von Rom am Alkjahrstage. "In den nächsten Iahren nuß Rom allen Bölkern der Welt als etwas Wunderbares, Gewaltiges, Großes erscheinen, wie es in der Epoche des ersten Kaiserreiches Augustus war." Die glorreichen Ruinen des alten Rom auf dem Forum sollen freigesegt werden. "Die tausendsährigen Tempel unserer Geschichte müssen in ihrer gigantischen Größe erscheinen." Rom soll erweitert werden. "Das dritte Rom wird sich auf weitere Husses die an die User des Thyrrenischen Weeres." Eine Straße, "welche die längste und größte sein wird, soll das Mare Nostrum von Ostia mit dem Herzen der Sauptstadt verbinden." — "Das dritte Rom." Dabinter steckt nicht bloß Pathos, sondern die Ankündigung einer großen Wendung in der Ges



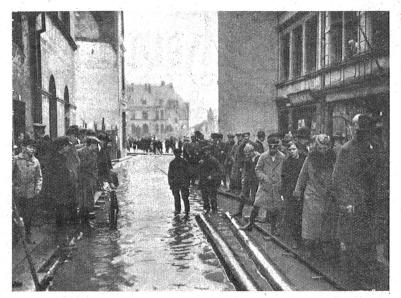
Der Walter-Plat in Bozen, mit dem Denkmal des deutschen Dichters Walter von der Vogelweide, das nach den neuesten Entschließungen der Sascisten nunmehr stehen bleiben soll.

schichte Italiens. Mussolini hat verschiedentlich das Wort "Impero" gebraucht und Farinacci und seine Genossen ha= ben nicht zurückgehalten mit Andeutungen, daß dieses neue römische Raiserreich andere Grenzen haben muffe als das heutige Italien: Nizza, Savonen, Korsika, Tunis sind genannt worden und selbstverftändlich auch das Teifin und was an der Adria noch nicht "erlöst" ist. Dazu gehört nach fasci= stischer Auffassung ein Rolonialmandat oder zwei, aber natürlich nicht von der geographischen Natur der bis heute von den Italienern betreuten Gebiete Afrikas. Ein ameristanischer Pressevertreter hat sich kürzlich nach der Bedeustung des fascistischen Begriffes "Imperium" bei Musso lini selbst erkundigt und von ihm die Antwort erhalten: "Imperium bedeutet Kraft, Macht, Herrschaft und Füh-rung." Was die territoriale Ausdeutung anbetreffe, brauche man aber nicht an einen italienischen Eroberungstrieg zu denken. Es gebe in der Beltgeschichte genug Beispiele für friedliche Abmachungen, welche zur Festigung des Gleich= gewichtes zwischen den Staaten führten und den Bölfern Frieden und Ehre verschaffen. Mit andern Worten: Muffolini denkt Italien zunächst auf diplomatischem Wege zu vergrößern, d. h. durch Geltendmachung "historischer Rechte" Rompensationen, Bundnisse, gegenseitige Gefälligkeiten und Bedrohungen und wie diese "friedlichen" Rampfmittel alle heißen. Aber deutlich läßt der Duce durchbliden, daß die "italienischen Ansprüche" durchaus ernst gemeint seien, und er erklärt feierlich, die andern Bolker wurden eine schwere Berantwortung auf sich nehmen, wenn sie diesen Unsprüchen gegenüber Widerstand zu leisten sich erfühnten. Man kann als beschlossene Sache annehmen, daß Mussolini im Jahre 1926 das italienische Raiserreich ausrufen wird. Das geistige Impero hat er, nach seinem eigenen Zeugnis, bereits geschaffen. Die Italiener sind als Volk "imperialifiert" worden, und ihr Diktator weiß als Renner der italienischen Psuche, daß er auf die Mithilfe der ganzen Nation rechnen kann, wenn es gilt, die Großmachtspläne des Fascio zu verwirklichen.

Die Frage ist nur die, wie sich dazu die andern Bölker stellen.

Die Busammentunft in Rapallo.

Mussolini benutte den Ferienaufenthalt des englischen Außenministers Chamberlain an der italienischen Niviera zu einer persönlichen Aussprache über italienisch-englische Probleme. Die Oeffentlichkeit ist auf Vermutungen über die Gegenstände und Resultate dieser Besprechungen angewiesen.



Die große hodwasserkatastrophe im Rheingebiet. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen Kölns.

Aus Aeußerungen Chamberlains weiß man, daß Muffolini auch die Schuldenfrage angeschnitten hat; aber er betam die Antwort, das sei eine Angelegenheit des Schatzmeisters Churchills, in die sich der englische Außenminister nicht einmischen wolle. Bermutlich hat Mussolini aber in ber Sauptsache mit Chamberlain über außenpolitische Fragen verhandelt. Man weiß, daß Italien die Insel Rhodos an der kleinasiatischen Rufte gur Seefestung ausbaut, sehr jum Unbehagen der Engländer, die ihre Mittelmeer-Berbindung mit Vorderasien kontrolliert und bedroht sehen durch dieses italienische Malta. Es ist denkbar, daß Mussolini mit Rhodos eine Trumpffarte in der Sand hat im Spiel um Mosul und daß er Chamberlain die Silfe Italiens oder vielleicht bloß die wohlwollende Neutralität — in einem fünftigen türkisch=englischen Krieg angeboten hat, gegen ein italienisches Smyrna ober Abalia. Die diesbezüglichen italienischen Pläne sind schon alt und gehören wohl mit zu ben "historischen Rechten" und "berechtigten Unsprüchen", von denen der Duce dem Amerikaner fprach.

Der Staatsstreich Pangalos.

Vor taum Salbjahresfrist hat der griechische General Pangalos die Regierung Michalacopulos gestürzt und die Berrichaft der Militärliga aufgerichtet. Im September darauf überraschte er die Welt wieder mit einem fait accompli, der die neue Berfassung in Rraft erklärte über den Ropf des Parlamentes hinweg und die Neuwahlen verhieß, und nun proflamiert er ploblich - "dieses ist der dritte Streich" - daß er fraft ber Militärgewalt die Wahlen in ben Senat sine die vertagt und die Diftatur errichtet habe. In seiner Rede vor der Munizipalgarde erklärte Bangalos, daß er das Baterland allein mit Silfe des Seeres retten werde. "Bald wird dieses Beer - so sagt er weiter - zu den ersten auf dem Baltan zählen. Auch die Flotte wird mich bei meinem Wiederaufbau des Baterlandes unterftugen, nachdem sie reorganisiert und zur unmittelbaren Berrin des Mittelmeeres geworden sein wird. Die Welt hat also einen neuen Diftator neben Remal und Mussolini, Rivera und Rizza Rhan zu begrüßen. Der Tenor ber Rebe läßt aber eher auf eine Operette als auf ein Schauspiel ichließen Man stelle sich die zwei griechischen Rreuzer vor, die Griechenland gur Berrin des Mittelmeeres machen wollen! Es tann sich indeffen um einen Uebersehungsfehler handeln. Auf alle Fälle kompliziert sich das vorderasiatische Broblem. Der griechische Diftator mochte "das Baterland retten". Woraus? Wie? Große Ginsicht in die Staats-

notwendigkeiten Griechenlands hat Pangalos gerade nicht bekundet während des halben Jahres, da er am Ruder steht, sonst ware der Ronflitt mit Bulgarien, der dem verarmten Lande eine wohlverdiente Buße von 30 Millionen durch Wahrspruch des Bölferbundsrates eingetragen hat, vermieden worden. Mit der Macht seiner Armee und seiner Flotte eines geschlagenen Seeres und einer erft noch gu bauenden Flotte — will er die Serben im Streit= fall betreffend die Saloniti-Bevgeli-Bahn zur Bernunft zwingen, will er die bulgarisch-griechischen Grengkonflitte lofen, will er den Türken Smyrna wieder abnehmen. England erlebt an seinem griechischen Schützling, der sich immer mehr zu einem enfant terrible in der ohnehin nicht harmonischen Balkanfamilie auswächst, die schwersten Enttäuschungen. Auf alle Fälle wird das so tapfer und mutig an seiner Wiederaufrichtung arbeitende griechische Bolt durch die Abenteuerpolitik seiner Militaristen und Nationalisten schwer geschädigt.

Der Thronverzicht Carols.

Das rumänische Königshaus hat ein trauriges neues Jahr angetreten. Kronprinz Carol, die Hossen nung der Opposition gegen die Ausbeuterpolitik der Bratianus, hat von Mailand aus, wo er im Hotel Cavour angeblich mit seiner Mastresse logierte, auf die Thronfolge verzichtet; Kronrat und Varlament haben den Berzicht bereits angenommen. Carol wird auf 10 Jahre außer Landes verdannt und wird künstig einen bürgerlichen Namen führen. Seine Frau, die griechische Königstochter Helena, wird sich von ihm scheiden lassen. Carols Schritt soll im Jusammenhang stehen mit einem Bestechungsstandal; andere Gerüchte sprechen von andern Bersehlungen Carols gegen das Strafgeseb. Sie werden antlich glatt dementiert. Es ist etwas faul im Staate — Rumänien.

Die Hochwasserkatastrophe in Nordwesteuropa.

Die Jahreswende brachte Stürme und gewaltige Niesderschläge in Nordwesteuropa. In den Rheinlanden, in Holsland, Belgien, Nordfrankreich und Südengland herrscht Hochswassenot. Bielerorten sind die Dämme gebrochen, und ganze Landschaften mit Dörfern und Städten stehen unter Wasser. Tausende von Menschen schwebten während den schlimmsten ersten Tagen des Jahres in Angst und Lebensgefahr; viel Bieh ertrank und Millionen Schäden werden gemeldet. Ende der Woche sanken die Wassersluten langsam und es konnte mit den Rettungssund Wiederherstellungsarbeiten begonnen werden. Seit 1910 sind in den betroffenen Gegenden keine sochwasser mehr vorgekommen.

Errate.

Woher chunst, mis Schwösterli, Necht vom Storcheteich? Sind drum dini Neugli blau? Bist so fin und weich?

Oder chunst vom Himmel her, Daß der 's Hörli glänzt, Und der wie n'en Heiligeschi 's Chöpfli so bekränzt?

Nei, jeh glaub i beedes nüd, D'Liebi hät di bracht, Und du lachist, gäll 's isch wahr: 's Müeti hät di gmacht!

Martha Pfeiffer = Surber.